

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 139 (2013)
Heft: 24: Denkmal Curtain Wall

Vereinsnachrichten: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEWEGUNG IM BESCHAFFUNGSWESEN

Unklarheiten in der jeweiligen Gesetzgebung und mangelhafte Kenntnisse haben dazu geführt, dass insbesondere in kleineren und mittleren Gemeinden ein Grossteil der öffentlichen Beschaffungen Verstösse gegen eine faire Vergabepaxis aufweist. In Ergänzung zu den Aktivitäten des SIA mobilisieren nun auch immer mehr seiner Sektionen, um die Situation durch ihre Unterstützung zu verbessern.

(sl) Im Dezember 2012 veröffentlichte der Waadtländer Rechnungshof eine Untersuchung zur Beschaffungspraxis von acht Gemeinden mittlerer Grösse.¹ Das Ergebnis ist ernüchternd: Über 80 % des ausgeschriebenen Investitionsvolumens geht auf Verfahren zurück, die entweder nicht gesetzeskonform sind oder den Regeln eines fairen Wettbewerbs widersprechen. Zu den Gründen für diese Malaise zählt der Rechnungshof in erster Linie die Komplexität bis hin zu Unklarheit der Gesetzgebung, von der kleinere und mittelgrosse Gemeinden schlicht überfordert seien, aber auch den Mangel an entsprechenden Weiterbildungsangeboten. Als Massnahmen ruft der Rechnungshof daher zu einem Ausbau des Weiterbildungsangebots auf sowie zur Etablierung einer unterstützenden Beratungsstelle.

VON DER BEOBACHTUNGSSTELLE ZUM KOMPETENZZENTRUM

Mit diesem Missstand im öffentlichen Beschaffungswesen steht der Kanton Waadt keineswegs allein da. Dennoch sind die Untersuchungen des Waadtländer Rechnungshofs landesweit bis anhin die einzigen ihrer Art. Für eine Verbesserung der Situation braucht es ganz offensichtlich zuerst eine Erhöhung der Transparenz bzw. umfassende Bewertungen öffentlicher Beschaffungen.

Auf Initiative der jeweiligen SIA-Sektionen und in Zusammenarbeit mit Partnerverbänden wurden zu diesem Zweck in der Westschweiz bereits zwei als Verein organisierte «Beobachtungsstellen» gegründet, die alle öffentlichen Ausschreibungen im Hinblick auf ihre Konformität mit der Gesetzgebung sowie den entsprechenden Ordnungen des SIA hin überprüfen. Die Genfer *Commission concours et appels d'offres* (CCAO, in Zusam-

menarbeit mit dem Verband fai) ist bereits seit 2006 aktiv und fungiert zugleich als Beratungsstelle. Ziel ist in erster Linie die Etablierung eines Dialogs zwischen Bauherren, ausschreibenden Stellen und Beratungszentrum. Nach ihrem Vorbild hat nun auch die SIA-Sektion Waadt gemeinsam mit dem Partner UPIAV im Januar 2013 den *Observatoire Vaudois des marchés publics* (OVMP) gegründet. Die Bewertung erfolgt jeweils durch praxiserfahrene Architekten und Ingenieure, die alle öffentlichen Ausschreibungen (mit Ausnahme von TU-Aufträgen) auf der Grundlage einer Kriterienliste überprüfen. Bei Wettbewerben und Studienaufträgen stützen sie sich dabei auf die Ergebnisse der Prüfungen durch die Wettbewerbskommission des SIA. Das Ergebnis wird den Vereinsmitgliedern schliesslich anhand eines Smileys kostenlos bekanntgeben (von grün für gut über orange für mittelmässig bis rot für schlecht). Die Erfahrungen aus Genf stimmen optimistisch: Seit Einführung der CCAO sind die negativen Bewertungen (roter Smiley) zwischen 2007 und 2012 von 40 % auf 11 % zurückgegangen. Vom Modell überzeugt, planen nun auch die SIA-Sektionen Zürich und Winterthur als erste Deutschschweizer Sektionen gemeinsam mit den Partnerverbänden BSA, BSLA und usic, für die Region Zürich/Winterthur eine Beobachtungsstelle zu etablieren. Die Gründung des entsprechenden Vereins ist für Ende Juli 2013 angesetzt.

Die SIA-Sektion Waadt will nun sogar noch einen Schritt weiter gehen. Gemäss einem Communiqué an ihre Mitglieder vom 21. Mai 2013 hat die Sektion das Thema öffentliches Beschaffungswesen zu ihrem Topthema erklärt und sich zum Ziel gesetzt, ein Kompetenzzentrum für das öffentliche Beschaffungswesen zu etablieren. Dessen Aufgaben wird es u.a. sein: die Politik und Bauherren anlässlich von Treffen mit Gemeinden und Kanton zu informieren und sensibilisieren; die Weiterbildung der SIA-Mitglieder sicherzustellen, damit diese wiederum imstande sind, korrekte Verfahren zu organisieren und Beratungsfunktionen wahrzunehmen; konkrete Unterstützung wie der OVMP oder eine Liste an beratenden Experten bereitzustellen sowie die gesamten Aktivitäten anderer Fachverbände und der Westschweizer SIA-Sektionen miteinander zu koordinieren. Nicht zuletzt ruft die Sektion ihre Mitglie-

der dazu auf, sich selbst an die Regeln einer fairen Vergabepaxis zu halten, sind doch in einigen der zweifelhaften Verfahren Mitglieder des SIA selbst involviert.

LÜCKE IM SIA-REGELWERK GESCHLOSSEN

Einen weiteren Meilenstein in Richtung einer fairen Vergabepaxis auf gesamtschweizerischer Ebene hat der SIA am 25. Mai 2013 erreicht: Anlässlich ihrer ersten Versammlung dieses Jahres haben die Delegierten des SIA der seit Langem ersehnten Ordnung SIA 144 für Ingenieur- und Architekturleistungsofferten zugestimmt, die im Juli 2013 erfolgen wird (Detailinformationen folgen im Juli). Mit dieser Ergänzung zu den bereits bestehenden beiden Ordnungen SIA 142 für Wettbewerbe und SIA 143 für Studienaufträge wird eine empfindliche Lücke im Regelwerk des SIA geschlossen. Deren Gewicht wiegt umso schwerer, betrifft doch einerseits der Löwenanteil der öffentlichen Ausschreibungen für Planerleistungen die Dienstleistungsofferte (gemäss CCAO im Kanton Genf ca. 80 % zu 20 % Wettbewerbe, bei einer einstelligen Zahl an Studienaufträgen) und sind andererseits die Unsicherheiten bei der Durchführung dieser Beschaffungsform am grössten. Mit seinen drei Vergabeordnungen stellt der SIA nun eine vollständige, spezifisch auf Planerleistungen zugeschnittene Grundlage zur Durchführung fairer Vergabeverfahren zur Verfügung. Dass dabei ganz klar zwischen den Anwendungsgebieten der lösungsorientierten Beschaffungsformen Wettbewerb und Studienauftrag sowie der leistungsorientierten Beschaffungsform der Leistungsofferte unterschieden wird, ist entscheidend. Denn im Unterschied zur Wahl der Verfahrensart (offen, selektiv, auf Einladung, freihändig), die an Schwellenwerte gebunden ist, gibt es zur Wahl der Beschaffungsform keine spezifischen Bestimmungen auf Gesetzesebene.

Anmerkung

1 «Les conditions concurrentielles appliquées aux marchés publics des communes», Cour des comptes du Canton de Vaud, Dezember 2012.

KURSANGEBOT SIA-FORM

16.10.2013 Begleitung von Wettbewerben
11.11.2013 Jurierung von Wettbewerben
12.11.2013 Crashkurs Programmprüfung
Weitere Informationen und Anmeldung unter:
www.sia.ch/form; form@sia.ch

«DER SIA IST EMINENT POLITISCH»



Architekt Eric Frei. (Foto: Michael Mathis)

Ab wann eine Aktion politisch ist und wann eine solche angebracht ist, lässt sich nicht immer eindeutig definieren. Im Gespräch erläutert Vorstandsmitglied Eric Frei, wieso Architektur seiner Ansicht nach Bestandteil der Politik ist, weshalb der SIA sich politisch engagieren muss und wie der Verband dabei seine Unabhängigkeit wahren kann.

(sl) Herr Frei, würden Sie sich als politisch engagierten Menschen bezeichnen?

Ich bin nicht politisch aktiv in dem Sinn, dass ich einer Partei angehören würde. Versteht man unter Politik aber die Organisation der Beziehung unter den Menschen, der Gemeinschaft, wie ich es tue, bin ich politisch engagiert. Denn indem Architektur die Organisation unserer Gemeinschaft massgebend beeinflusst, ist sie meiner Ansicht nach immer wichtiger Bestandteil der Politik. Zudem bin ich davon überzeugt, dass die kollektive Realität Problemstellungen generiert, die nach technischen Antworten verlangen, die unabhängig jeglicher Parteilogik sind.

Anlässlich einer Arena-Sendung zum Thema Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) gab Nationalrat Jean-François Rime den Architekten zu verstehen, ihr Einfluss sei marginal, da sie ohnehin nur das tun würden, was der Auftraggeber von ihnen verlange. Darin

widerspiegelt sich die Haltung, Architekten seien «nur» Dienstleister. Was zu tun sei, würden andere Akteure diktieren.

Den Einfluss des Architekten als marginal zu betrachten ist ein politischer Fehler! Es ist richtig, dass Architekten eine Bestellung ausführen, das bedeutet aber nicht, dass sie reine Auftragsempfänger sind. Da ein Gebäude den öffentlichen Lebensraum immer mitorganisiert, bauen Architekten nie ausschliesslich für ihren Kunden, sondern auch für die Gemeinschaft. Ihre Verantwortung ist es also, sich immer auch zu überlegen, was ihr Bauwerk der Öffentlichkeit an Mehrwert bringt. Denn es ist eben gerade dieser entscheidende Unterschied zwischen Architektur und einer simplen Konstruktion, nämlich die intellektuelle Leistung des architektonischen Konzepts, die zur Aufwertung unseres Umfelds beiträgt.

Anlässlich der Abstimmung über die Revision des RPG hat der SIA zum ersten Mal in seiner Geschichte politische Lobbyarbeit betrieben, was auf Mitgliederseite auch vereinzelte kritische Reaktionen auslöste. Inwiefern kann und soll sich ein Verein wie der SIA Ihrer Ansicht nach aktiv politisch betätigen?

Meiner Meinung nach muss sich der SIA aktiv in der Politik engagieren – immer davon ausgehend, dass wir unter Politik die Organisation der Gemeinschaft verstehen. Indem der SIA dazu beiträgt, das Individuum an der Konstruktion des gemeinschaftlichen Lebens teilhaben zu lassen, ist er eminent politisch. Aber ich betone wieder: Das hat nichts mit Parteipolitik zu tun. Der SIA darf keine Interessen politischer Couleur verfolgen, sondern muss sich auf eine transparente und fachlich fundierte Weise einbringen. Nur dadurch kann unsere Unabhängigkeit garantiert werden. Die politische Lobbyarbeit muss also getan werden, aber immer im Bewusstsein dieser professionellen Unabhängigkeit!

Lassen Sie mich nachhaken. Gerade im Energiebereich gibt es viele Themen, die stark polarisieren. Ein Paradebeispiel ist die Kernkraft. Inwiefern soll sich der SIA auf einem solchen Gebiet einbringen, bzw. wo ziehen Sie thematisch die Grenze?

Ich denke, dass der SIA sich nur dann auf unabhängige Weise einbringen kann, wenn er innerhalb seines Wissensgebiets bleibt.

Bei der Kernkraft ist es in der Tat so, dass oft persönliche, vielfach parteipolitisch gefärbte Überzeugungen dominieren. Aber auch ganz allgemein ist die Energie derzeit wohl das Kernthema des SIA mit der grössten Komplexität. Aus diesem Grund wurde 2010 der SIA-Fachrat Energie konstituiert, der den Vorstand in Fragen der Energie strategisch berät. Ich gebe aber zu: Der Entscheid, wo wir die Grenzen ziehen, bleibt komplex.

Eines der strategischen Kernthemen des SIA, wo das Engagement des Verbands eindeutig definiert scheint, ist das Vergabewesen. Hier geht es in erster Linie darum, faire und transparente Verfahren zu garantieren. Mit der Etablierung eines «Observatoire des marchés publics» (OMP) 2006 im Kanton Genf und anfangs Jahr im Kanton Waadt konnten in der Romandie auf diesem Gebiet grosse Fortschritte erzielt werden. Könnten Sie dieses Instrument näher erläutern?

Der OMP – bzw. im Kanton Waadt der Observatoire Vaudois des marchés publics (OVMP) und im Kanton Genf die Commission des Concours et des appels d'offres (CCAO) – sind Vereine, die der SIA gemeinsam mit Partnerverbänden gegründet hat. Zielset-

SERIE: GESPRÄCHE MIT SIA-VORSTANDSMITGLIEDERN

Was sind die Ideen und Visionen innerhalb des SIA, und welche Persönlichkeiten stecken dahinter? Eine Interviewserie mit Mitgliedern des SIA-Vorstands geht dem auf den Grund. Nach den Gesprächen mit SIA-Geschäftsführer Hans-Georg Bächtold (TEC21 29-30/2010), Andrea Deplazes (TEC21 33-34/2010), Adrian Altenburger (TEC21 38/2010), Valerio Olgiati (TEC21 51-52/2010), Daniel Meyer (22/2011), SIA-Präsident Stefan Cadosch (14/2012), Nathalie Rossetti (20/2012) und Pius Flury (13-14/2013) folgt in dieser Ausgabe das Interview mit dem Architekten Eric Frei.

ZUR PERSON

Eric Frei (*1966) diplomierte 1993 an der ETH Lausanne. 1995 machte er sich in Lausanne als Architekt selbstständig, wo er seit 2001 gemeinsam mit Kaveh Reza Khanlou das Architekturbüro FRAR mit rund zwölf Mitarbeitern leitet. Zwischen 2006 und 2008 war Frei Präsident der Sektion Waadt und als solcher u.a. Mitinhaber der «15n» (heutige «SIA-Tage der zeitgenössischen Architektur und Ingenieurbaukunst») sowie des ersten SIA-Informationslokals auf Passantenhöhe, das den späteren «Trottoirs» unterschiedlicher Sektionen als Vorbild diente. Seit 2008 ist Frei Mitglied des Vorstands des SIA.

zung dieser Beobachtungsstellen ist es, dass jede öffentliche Beschaffung einer intellektuellen Dienstleistung, die im Kanton stattfindet, einer Prüfung unterzogen wird. Die Prüfung erfolgt durch Fachleute aus der Praxis, die gut mit der Gesetzgebung und den Ordnungen des SIA vertraut sind. Die Bewertung wird schliesslich mit dem einfachen Mittel eines Smileys vergeben – von grün für sehr gut über orange für mittelmässig zu rot für schlecht – und wird allen Vereinsmitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Smileys verpflichten aber zu nichts – das ist entscheidend –, sondern dienen der reinen Information. Weder wollen die OMP «Polizei spielen» noch ihre Mitglieder zum Boykott aufrufen! Primäres Ziel ist es, eine Dialogkultur zwischen Bauherrschaft, Auftraggeber und Beratungszentrum zu etablieren. Diese Strategie scheint sich zu bewähren: In Genf, wo die CCAO nun bereits seit sieben Jahren aktiv ist, konnte die Qualität der Verfahren erheblich verbessert werden (vgl. dazu auch den Beitrag «Bewegung im Beschaffungswesen» auf S. 27).

Plant der SIA eine Ausweitung des OMP auf andere Kantone oder gar die gesamte Schweiz?

In der Romandie haben bereits alle übrigen Kantone ihr Interesse signalisiert. Dort stehen die Aussichten also gut, dass der OMP bald die ganze Westschweiz abdecken wird. In der Deutschschweiz hat die Sektion Zürich mit mehreren Verbänden erste Gespräche lanciert, und der Vorstand des SIA sollte, so meine ich, daran interessiert sein, den OMP schweizweit einzuführen. Wichtig erscheint mir aber, dass die Prüfung weiterhin kantonal geschieht. Einerseits, weil die Gesetze der Kantone unterschiedlich sind, andererseits, weil der Austausch auf Kantonsebene viel direkter und effizienter verläuft. Dieser Prozess bedarf aber der organisatorischen und finanziellen Unterstützung des SIA.

Mit dem OMP und den «SIA-Tagen der zeitgenössischen Architektur und Ingenieurbaukunst» (ehemals «15n») haben gleich zwei wichtige Projekte des SIA ihre Wurzeln in der Romandie. Aber auch ganz allgemein zeichnet sich die Westschweiz derzeit durch eine grosse Dynamik aus. Wie erklären Sie sich diesen Entwicklungsschub?

Erstens ist die Romandie in der Schweiz eine Minderheit, und Minderheiten müssen sich immer stärker dafür einsetzen, nicht übersehen zu werden. Kommt hinzu, dass Westschweizer Architekten und Ingenieure bis ins neue Jahrtausend hinein viel weniger Arbeit hatten als ihre Deutschschweizer Kollegen. Vergleicht man beispielsweise zwei Büros mit rund zwanzig Jahren Erfahrung, hat das Zürcher Büro wohl doppelt so viel gebaut wie das Westschweizer Büro. Die Romandie holt jetzt also auf, z.B. im Infrastrukturbereich. Zudem ist die Westschweiz gegenüber dem Ausland derzeit sehr offen. Das begünstigt diesen Entwicklungsschub, der übrigens nicht durch Wachstum bestimmt ist, sondern auch von einer starken Kreativität und Innovationskraft geprägt ist.

Bisher haben wir viel über Politik im Allgemeinen diskutiert. Für welche Überzeugungen engagieren Sie sich persönlich?

Ein grosses Problem, mit dem wir derzeit konfrontiert sind, ist meiner Ansicht nach die überbordende Tendenz zum Spezialistentum. So wird auch der Architekt heute vermehrt nicht mehr als Generalist, sondern als Spezialist behandelt, was zu einer zunehmenden Marginalisierung führt. Indem der Architekt nur noch zu einem bestimmten Zeitpunkt im Prozess beigezogen wird, verkommt der Planungs- und Bauprozess zu einer Aneinanderreihung von Spezialisten, von denen keiner mehr die Gesamtsicht hat. Mit dieser Entwicklung ist übrigens nicht nur unser Berufsstand konfrontiert, gemäss FMH haben die Ärzte derzeit mit ähnlichen Problemen zu kämpfen: Statt dass ein Patient zuerst ganzheitlich von einem Generalisten untersucht wird, führt der Gang direkt zum Spezialisten, mit der Folge, dass die Gesundheitskosten massiv ansteigen.

Wie sind wir dahin gekommen? Hat der Berufsstand der Architekten verpasst, sich rechtzeitig weiterzuentwickeln?

Ein Grund ist sicherlich, dass wir einerseits mit einer steigenden Komplexität konfrontiert sind, andererseits unsere Mandate sich gleichzeitig über sehr lange Zeiträume erstrecken. Im Unterschied zu anderen Berufen verläuft der Prozess des Learning-on-the-job dadurch viel träger. So tendieren Architekten dazu, Spezialgebiete, die unter ihren Verant-

wortungsbereich fallen, zu denen ihnen aber das Know-how fehlt, an Spezialisten zu delegieren. Dadurch geht ihnen ein zunehmender Teil der Kompetenz abhanden, über die sie eigentlich verfügen sollten.

Was setzen Sie diesem überbordenden Spezialistentum entgegen?

Achtung, ich sage nicht, dass wir den Spezialisten entgegentreten müssen. Doch bin ich fest davon überzeugt, dass eine Aneinanderreihung der Leistungen von Spezialisten die Qualität eines Projekts nicht garantieren kann. Dagegen sind die Gesamtsicht und die Fähigkeit eine Synthese herbeizuführen, für die Qualität entscheidend. Und diese Fähigkeit bzw. die Grundlage dafür liefert bei Bauprojekten i.d.R. das architektonische Konzept, die «gute Idee», die am Anfang von jeglichem Planungsprozess stehen muss. Dass die Relevanz der guten Idee in der Praxis zunehmend vernachlässigt wird, ist meiner Ansicht nach auch der Kern der Problemstellungen, die wir soeben angeschnitten haben. Denn mit der Einstellung «Was kümmern uns die Kompetenzen des Architekten als Generalist, es reicht, Spezialisten zu beauftragen; was kümmern uns faire Wettbewerbsverfahren, wir vergeben unsere Aufträge, wie wir es möchten» wird die gute Idee, und damit letzten Endes Qualität, verhindert.

In der Praxis ist es zunehmend so, dass die gute Idee zwar noch abgeholt wird, die weiteren Projektphasen dem Architekten dann aber entzogen werden. Was erwidern Sie darauf?

Einerseits ist das eine Frage des Urheberrechts, das eingefordert werden muss und zu dessen Gunsten sich der SIA klar positioniert hat. Andererseits: Wenn die Idee gut ist, ist es egal, was später geschieht. Also, egal vielleicht nicht, aber nicht mehr so wichtig. Denn wenn die Idee am Anfang des Prozesses stimmt, kann eine darauffolgende Aneinanderreihung von Spezialisten, salopp gesagt, nicht mehr viel Schaden anrichten. Ist aber die Idee nicht tragend, können auch noch so gute Spezialisten das Blatt später nicht mehr wenden. Die Argumentation ist einfach: Die grosse intellektuelle Investition am Anfang – die bezogen auf die Gesamtkosten aber nur gering ist – zahlt sich später mehr als aus!